

*Franzen, K. Erik: Die Vertriebenen. Hitlers letzte Opfer. Mit einer Einführung von Hans Lemberg.*

Propyläen Verlag, Berlin-München 2001, 288 S., Kartenskizzen, Abb.

Das vorliegende Buch entstand im Zusammenhang mit einer dreiteiligen Fernsehdokumentation der ARD (MDR und NDR). Es stellt einen weiteren Versuch dar, eine breitere Öffentlichkeit mit den Ereignissen bekannt zu machen, die gegen Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg das Schicksal von Millionen Menschen auf tragische Weise bestimmten, die gezwungen wurden ihre Heimat in den sogenannten „deutschen Ostgebieten“, in Polen und der Tschechoslowakei zu verlassen. Während der letzten zehn Jahre galt diesem Thema in der Bundesrepublik zunehmende Aufmerksamkeit, auch wenn sich der Umfang und die Intensität – ebenso wie die Motive und die Meinungen, die hinter diesem Interesse standen – im Lauf der Zeit differenzierten und veränderten.

Die neue Etappe polnisch-deutscher und tschechisch-deutscher Beziehungen, die nach dem Jahr 1989 begann, aktualisierte auch den Diskurs über die gemeinsamen Konflikte der Vergangenheit, in dem die Thematik „Flucht und Vertreibung“ einen exponierten Platz einnimmt. In der tschechischen und der polnischen Gesellschaft wurde damit eine erneute Annäherung an einige der Schlüsselfragen der Nationalgeschichte möglich, auf die man im totalitären kommunistischen Regime keine adäquate, frei artikulierte Antwort hatte geben können. Daher ist es kein Wunder, daß die Auseinandersetzungen über den dramatischen Ausgang des Verhältnisses zum deutschen Nachbarn und zur deutschen Minderheit im eigenen Land während der dreißiger und vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts in der polnischen wie der tschechischen Gesellschaft kontroverse, nicht selten von Emotionen, Ressentiments und traditionellen Stereotypen geprägte Reaktionen hervorrief, die zudem mit deutlichen politischen Akzenten behaftet waren. Gleichzeitig entstand allerdings der Raum für offene Diskussionen und unvoreingenommene, kritische Analysen des nach wie vor sensiblen historischen Stoffes.

Was die Bundesrepublik betrifft, so würde eine repräsentative Bibliographie der dort publizierten Bücher, Studien und anderer Beiträge zum Thema der erzwungenen Massenmigration der Deutschen aus Mittel- und Südosteuropa während der Jahre 1944/45–1948 wohl einen eigenen umfangreichen Band füllen. Die wissenschaftliche Erkenntnis schreitet jedoch voran, und daher ist die Präsentation neuer Perspektiven auf die genannte Problematik in Deutschland auch heute noch kein überflüssiges oder nutzloses Unterfangen. Ganz im Gegenteil, zumal die Notwendigkeit besteht, die Reflexion über die noch nicht allzuweit zurückliegende Vergangenheit vor allem bei der jüngeren Generation zu vertiefen. Die Herangehensweise, mit sachlichen Argumenten und unverbogenen, konfrontativen Sichtweisen ein unverzerrtes Bild davon zu geben, was in der letzten Phase der Kriegskatastrophe und direkt nach Ende des Krieges mit den „Deutschen im Osten“ geschah, ist auf jeden Fall zu begrüßen. Vor allem, wenn dabei die Vorgeschichte umfassend berücksichtigt und versucht wird, auch diese in das historische Gedächtnis der deutschen Gesellschaft zu integrieren. Das gilt besonders für die Fälle, in denen sich ganz deutlich die Absicht äußert, die historische Erfahrung einzubeziehen, die die benachbarten Nationen mit den Deutschen bzw. mit den deutschen Minderheiten in der Zwischenkriegszeit und während des Krieges, unter den Bedingungen von Okkupation und Unterdrückung gemacht haben. Verdienstvoll ist es auch, wenn dabei die neuesten Ergebnisse der Forschung Eingang finden, die in Polen, der Tschechischen Republik und anderen Ländern den Phänomenen „Flucht und Vertreibung“ gewidmet sind.

Der Kontext, in dem das Buch mit dem aussagekräftigen, die Logik der damaligen Ereignisse bereits umreißenen Titel „Die Vertriebenen – Hitlers letzte Opfer“ entstanden ist, wird in der Einleitung von Henning Röhl (MDR) knapp geschildert. Zu den Zielen, die sich die Autoren der Fernsehdokumentation wie auch K. Erik Franzen als Autor des Begleitbuches gesetzt haben, paßt es, daß der Darstellung des eigentlichen Exodus der deutschen Bevölkerung aus dem Osten eine allgemeiner ausgerichtete Einleitung aus der Feder von Professor Hans Lemberg vorangestellt wurde (S. 12–33). Er schildert den Einfluß des modernen Nationalismus auf die Entstehung und Etablierung von Konzeptionen, die auf die Bildung „ethnisch

homogener“ Staatsgebilde zielten, und geht dabei auch auf die Mittel und Mechanismen – einschließlich der Veränderung von Grenzen, des „Austauschs“ und der „Verschiebung“ großer Gruppen von Menschen – ein, die verwendet wurden, um dieses Ziel zu erreichen. Sehr treffend ist sein Hinweis einerseits auf die Tendenzen im Verhalten und die Aspirationen der Mehrheiten in den national heterogenen Staaten, die nach dem Jahr 1918 gebildet worden waren, und andererseits auf die konkreten Bedingungen, die durch den Aufstieg des Nationalsozialismus und die Realisierung seiner Großmachtpläne entstanden waren, und mit denen nicht zuletzt die rassistisch begründeten „Säuberungs“-Pläne einhergingen, die sich gegen die Juden und die Angehörigen der slawischen Ethnien in deren Siedlungsraum richteten. Berücksichtigt man all diese Zusammenhänge, kann man die Schwierigkeit und die vielfältigen Determinanten, die bei der Durchsetzung der radikalen Lösung der „deutschen Frage“ im Osten nach der Beendigung des Krieges wirksam wurden, besser begreifen.

Als gelungen betrachte ich besonders Lembergs Typologie zur Massenmigration von Bevölkerungen. Die allgemeine Klassifizierung der Formen von Massenverschiebung und -übersiedlung beträchtlicher Teile einer Population und die Klärung der mit diesen Phänomenen zusammenhängenden terminologischen Fragen sind zweifellos ein methodischer Gewinn. Die daran anschließenden Ausführungen Lembergs betreffen die charakteristischen Züge der Massenmigration der deutschen Bevölkerung und die hauptsächlichen Probleme bei ihrer Eingliederung in das wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Leben in Deutschland nach dem Krieg. Sie helfen dem weniger informierten Leser nicht nur dabei, den gesamten Zusammenhang der damaligen Ereignisse zu verstehen, sondern auch die Ursachen bestimmter Konstanten und Brüche in den Geschichtsbildern von „Flucht, Vertreibung und Aussiedlung“ im deutschen, tschechischen und polnischen Milieu zu begreifen.

Der eigentliche Text von K. Erik Franzen setzt sich aus drei umfangreicheren, in sich noch einmal chronologisch und thematisch untergliederten Kapiteln, zusammen. Im ersten (S. 36–107), das mit „Flucht“ überschrieben ist, gilt die Hauptaufmerksamkeit sowohl der nationalsozialistischen Okkupationspolitik als auch der Situation der deutschen Bevölkerung in den sogenannten deutschen Ostgebieten und in Polen zwischen Herbst 1944 und Mai 1945. Das zweite Kapitel (S. 110–185) trägt den Titel „Vertreibung“ und konzentriert sich auf die wesentlichen Ereignisse während der sogenannten „wilden Vertreibungen“ der Deutschen aus den Gebieten östlich der Oder, der Lausitzer Neißة und der Tschechoslowakei bis zur Eröffnung der Verhandlungen der „Großen Drei“ in Potsdam. In Teilen – aber knapper – wird auch noch auf die Durchführung der sogenannten organisierten, geordneten Aussiedlung (Transfer) im Jahr 1945 und den Jahren 1946–47 eingegangen. Das dritte, abschließende Kapitel (S. 188–269), betitelt mit „Neuanfang“, gibt einen Überblick über das Leben der Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler im kriegszerstörten Deutschland. Es handelt von den Schwierigkeiten und Wendepunkten im komplizierten Prozeß ihrer gesellschaftlichen Integration in dem soeben in zwei Staaten – die DDR und die Bundesrepublik – geteilten Land.

Bei dem gesamten Text von Franzen handelt es sich um eine seriöse Darstellung, die auf einer soliden Faktenbasis beruht und die Ansprüche erfüllt, die eine eher populär angelegte Studie erfüllen muß, deren Ziel es ist, die Kenntnisse über bestimmte wichtige historische Etappen und Probleme zu erweitern.

Honorieren kann man vor allem das Konzept, mit dem sich der Autor der Bearbeitung des Stoffes genähert hat, und das sowohl hinsichtlich des Inhalts als auch hinsichtlich der formalen Gestaltung. Die Darstellung wird vor allem dadurch umfassend, objektiv und glaubwürdig, daß der Autor sich darum bemüht, die komplexen Ursachen und Zusammenhänge von „Flucht und Vertreibung“ zu erfassen. So geht er in aller Kürze auch auf die Faktoren ein, die mit der internationalen politischen Situation zusammenhängen, mit der inneren Entwicklung der ČSR und in Polen vor dem „Münchener Abkommen“. Er schildert die Okkupation des nach „München“ verbliebenen Gebietes und die Zerstörung des polnischen Staates, berücksichtigt die Stellung und die Rolle der deutschen Minderheiten in dieser Zeit ebenso wie den Verlauf und die Auswirkungen des Kriegs und des Okkupations-terrors in beiden Ländern. Darüber hinaus hat der Autor auch die von den Nationalsozialisten geplante und verwirklichte Rassen-, „Umsiedlungs“- und Nationalitätenpolitik einschließlich der Deportation zahlreicher Bevölkerungsgruppen im Blickfeld und vergißt nicht, auf das schwere Schicksal der polnischen Umsiedler aus den von der Sowjetunion im Jahr 1939 annektierten Gebieten hinzuweisen, die auch nach dem Krieg unter sowjetischer Herrschaft verblieben.

Das Bild des historischen Geschehens gewinnt durch die eingefügten Abschnitte aus den Erinnerungen von Zeitgenossen und durch die Exkurse, in denen grundlegende Informationen vor allem über die Siedlungsorte der deutschen Bevölkerung vor ihrer (erzwungenen) Bewegung Richtung Westen vermittelt werden, deutlich an Anschaulichkeit. Zudem werden die Texte für den Leser durch die Dokumentarphotographien und den sorgfältig zusammengestellten Anhang (Karten, Tabellen) auf den Seiten 272–281 noch wertvoller.

Im Textteil gibt es allerdings einige kleine Ungenauigkeiten, auf die sich der Rezensent erlauben hinzuweisen: Hubert Ripka war im Jahr 1944 Staatssekretär im Außenministerium der tschechoslowakischen Exilregierung in London (S. 167), Außenhandelsminister wurde er erst in der ersten Regierung in der Heimat, der „Kaschauer“ Regierung. Der Vorname des tschechischen Politikers Drtina war Prokop, keineswegs František (S. 173), auf Seite 231 hatte der Autor wohl Franz (nicht wie angegeben Hans) Neubauer im Sinn. Die neueste tschechische Forschung hat die bisher in der Literatur meist geschätzte Zahl der Opfer des antideutschen Exzesses in Aussig (Ústí nad Labem) vom 31. Juli 1945 (S. 174) und auch die Angaben über die Zahl der Lager, die nach dem Mai 1945 in den böhmischen Ländern errichtet wurden, bereits konkretisiert. (S. 176).

Trotz kleinerer Fehler und Ungenauigkeiten, die sich mit Hilfe tschechischer und polnischer Forschungsergebnisse leicht korrigieren, präzisieren und ergänzen ließen, läßt sich das Buch von K. Erik Franzen mit dem Einführungskapitel von Hans Lemberg als gelungenes Unternehmen bezeichnen. Es vermittelt der deutschen Öffentlichkeit in angemessener Form und ausgewogener Beurteilung die nötigen

Erkenntnisse über den historischen Stoff, der untrennbar mit den aufwühlenden, zerstörerischen Konflikten, mit den Opfern und dem Leid der gesamten Menschheit verbunden ist, das die Geschichte des 20. Jahrhunderts kennzeichnete.

Opava (Troppau)

Tomáš Staněk